

Wirtschaftliches.

Zukünftige Großschiffahrtswege. Die Handels- und Gewerbetreibenden in Reichenberg hat lobend gemeinschaftlich um dem Eisenwerk in Auftrag an die wichtigsten öffentlichen Körperchaften in Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien, die an der Herstellung eines Großschiffahrtsweges Donau-Don-Elbe interessiert sind, ein Rundschreiben gerichtet, worin sie eingeladen werden, zu einer Zweckvereinsung zusammenzutreten. In Betreff der Aufgabe zuzulassen, die Bedeutung anzustellen, die dem Elbe-Donau-Oberkanal als der kürzester und billigsten Verbindung des Südens mit dem Norden Europas für Mitteleuropa im allgemeinen und für die von dieser Wasserstraße durchgezogenen Gewässer im besonderen zukünftig, ferner die öffentliche Meinung, die Behörden und die gesetzgebenden Körperchaften über die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieses Großschiffahrtsweges aufzuklären und endlich die Planung, die Bau- und Betriebskostenrechnung für ihn zu prüfen und so die zweckmäßigste Lenkführung zu ermitteln. Die Vorschläge der Reichsbörsen-Kammer erfolgen, wie sie hervorhebt, in vollem Einvernehmen mit den berechtigten Kreisen Deutschlands. Im Deutschen Reich wird auf Grund von Anträgen, die von den Elbe- und Oberinteressenten bereits angenommen worden sind, eine dem gleichen Zwecke dienende Körperchaft, wahrscheinlich in der Form eines elastischen Vereines gebildet werden, die ihre Tätigkeit in ununterbrochener Verbindung mit dem österreichischen Arbeitsausschuß entwickeln soll. In diesem Zweck wird eine gegenseitige Vertretung in den beiden Vereinstagungen vorgesehen. Außerdem wird aus den beiden Körperchaften ein gemeinsamer Ausschuß gebildet werden, der dessen Sorge tragen wird, daß jene ihre Arbeit nach gleichen Grundfahnen verrichten und daß doppelte Arbeit vermieden wird. — Das bayerische Kanalprojekt, für dessen Vorarbeiten von dem demächst zusammen tretenden Landtag fünf Millionen Mark gefordert werden, sieht die Durchführung der Wasserstraße von Aschaffenburg bis Passau für 1200-Tonnen-Schiffe vor. Die Gesamtkosten der 730 Kilometer langen Straße sind auf 650 Millionen Mark veranschlagt. Die Ausführung soll ein Stromerwerb übernehme, Borerst handelt es sich darum, festzustellen, ob die Interessenten, also die Beteiligten, Städte, Gemeinden, Industrielle und das Reich, einen Teil der Baukosten zu übernehmen geneigt sind.

Vom deutschen Kriegsernährungsamt. In der Sitzung des Rates beim Kriegsernährungsamt vom 19. und 20. Jänner betonte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, daß grundsätzliche Änderungen des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten sollen. Auch wenn vor Beginn desselben Frieden geschlossen werden sollte, werde für die folgende schwierige Überbrückungzeit keine Abweichung eintreten können. Die Versorgungsschwierigkeiten dieses Jahres hätten ihren Grund in der schlechten Kartoffelernte. Die Schätzungen über die Getreideernte gehen somit auseinander, daß am 15. Februar 1917 eine neue Bestandsaufnahme nötig werde. Die Kartoffelvorräte würden sich genau erst feststellen lassen, wenn die Mieten geöffnet seien und das Saatgut ausgelegt sei. Trotz der günstigen Körnerernte ständen wir infolge der Kartoffelknappheit mit den gesamten verfügbaren Nährwerten an Getreide und Kartoffeln schlechter als im Vorjahre. Der Ausgleich sei nur durch immer sorgfältigere und gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamt mengen und durch Einschränkung des Gesamtverbrauchs zu erzielen. Die Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit bis zum

Schluß des Wirtschaftsjahres auch für den ungenügenden Fall genügend Mittel zur Verfügung ständen. Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte seien recht erheblich. Schwierigkeiten bereite jedoch die Transportfrage. Die Mittel, die uns bis zum Schluß des Jahres zur Verfügung ständen, seien knapp, und es bedürfe einer kräftigen Organisation der Erhaltung und Verteilung des Vorhandenen. Die Errichtung des Kriegsamtes sei als Fortschritt auch für die Volksernährung zu begrüßen, da es dadurch gelingen werde, alle von der Militärgewalt abhängigen Faktoren zur Lebensaufrechterhaltung zusammenzufassen und die Interessen der heimischen Wirtschaft und der Erfordernisse der Front gegeneinander abzuwägen. Trotz der schweren Verhältnisse könnten wir die feste Zuversicht haben, daß wir unbedingt durchhalten werden, wenn die Bevölkerung — Erzeuger und Verbraucher — dem Ernste der Zeit Rechnung trägt. Die unverfälschte Antwort unserer Feinde auf unser Friedensangebot erklärt sich durch ihre Hoffnung, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen würden.

Ausweis der Spenden.

54 Bänden des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und seinen in der k. u. k. Armee und in der k. u. k. Marine dienenden Soldaten folgende Spenden eingelaufen:
(Spenden bis inkl. 26. Jänner.)

Für das Rote Kreuz:

Ars.-Arb. 3. Kl. A. Gregorovič (verlorene Wette) 6 K; Sammelbüchse des Marine-Land- und Wasserbauamtes 18 K 50 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 26 K 84 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 40 K 50 h; 7 Eiseln 15 K; Bußgelder von 9 Arsenalarbeitern der Maschinenbaudirektion 9 K; Marine-schlachthaus für verkaufte Hunde 20 K; Marine-Land- und Wasserbauamtssesse 50 K; Sammlung des „Polner Tagblatt“ 22 K; Verlassenschaft des verstorbenen Fragattlieutenants v. Kirehmayer 30 K; 5 Prozent des Wochenzeitertrages des Kino „Novara“ 30 K. Hiezu der frühere Ausweis 1230 K 49 h. Gesamtbetrag 1498 K 33 h.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Früherer Ausweis 1629 K 81 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 26. Jänner.)

Für das zu errichtende Invalidentheim:

Herr F. v. L. 5 K; Sammlungen des erweiterten Damenkomitees für Kriegsfürsorge 224 K 14 h; Schüler und Schülerinnen der k. k. Staats-Volks- und Bürgerschulen in Pola 28 K 20 h. Hiezu der frühere Ausweis 13.058 K und Kriegsanleihe Nom. 200 K. Gesamtbetrag 13.315 K 34 h und Kriegsanleihe Nom. 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlung des „Polner Tagblatt“ 186 K 46 h; 5 Prozent des Wochenzeitertrages vom Kino „Novara“ 30 K; Frau Major Gaudi 6 K; Sammlung Kontus am Opernabend (19. d.) 4 K 17 h.

Für die im Felde Erblindeten:

Sammlung des „Polner Tagblatt“ 40 K.

Für die unehelichen Kinder nach gefallenen Kriegern des III. Korps:

Sammlung des „Polner Tagblatt“ 40 K 22 h; Herr F. v. L. 5 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlung des „Polner Tagblatt“ 47 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151 bis 200 26 K 84 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 40 K 50 h. Hiezu der frühere Ausweis 33.208 K 21 h und Kriegsanleihe Nom. 100 K. Gesamtbetrag 33.894 K 40 h und Kriegsanleihe Nom. 100 K.

Alfred Marlinz:

Seemannsständchen.

Für Gesang und Klavier. — Preis K 2.—

Hans Bachgarten:

Auszug aus dem Schiffstagebuch.

Zwei Jahre in Japan und China.

Zu haben in der

Druckerel und Verlagsanstalt Jos. Krmpotić.

„... soll die neue Organisation „unvermeidlich“ sein. Allein, wenn der Bundwurm mit seiner unendlichen Fähigkeit sich nach so sehr „im Rahmen“ des menschlichen Körpers bewegt, so hört er deshalb auf, ein Schmarotzer und Fremdkörper zu sein. Organismus, der ihn beherbergt, untergräbt und seine Kräfte raubt. Und auf diese Bundwurmtheorie ist mehr auf die Bundwurmtheorie hier die ganze Bewegung der neuen Partei hinaus. Ein besonders gutes Beispiel hierfür bot in den Verhandlungen des Ausschusses das Auftreten Wenzels, der sich in ständiger Zähligkeit an das Organisationsstatut an und aus ihm immer wieder die Berechtigung rühmte, der Oppositionsgruppen herbeizurufen. Wenn irgend etwas imstande gewesen wäre, die Bundwurmtheorie der Mitglieder einen schmerzhaften Eindruck zu geben, so hätte das durch den franken Appell an die Revolution und die Nationen hätte geschehen können, das heißt also, an die in denen die Opposition, ob mit Recht oder die Elemente ihrer Macht und ihrer Zukunft. Dadurch wäre wenigstens ein gewisser sozialer Fortschritt in die Dinge gekommen. Allein hier ein pfiffig-dummes Klugheit und Schwänzen der Paragraphen des Organisationsstatutes. Ein solches klägliches Schauspiel! Und es ist von unheimlicher Bedeutung, daß es bei der Sitzung des Ausschusses lust der Vertreter der großen Seevereine sehr unruhig, die doch schon als Vorwort der Partei proklamiert worden ist, dessen Bedeutung erart spießbürgerlichen Eindruck machen, daß die unter sich sagten: ein Blick für Wipinski, daß ein radikaler Leipziger nicht hören!

Und gerade, weil die neue Partei so sehr am Organisationsstatut hängt, wird es wohl noch eine Weile die bitteren Inzige ihres linken Vaterwandes sein, daß der Parteiausschuß zu seinem Beschluß Grund des Organisationsstatutes nicht „berichtig“ sein sel. Wir sind nicht gewillt, uns hierüber in unanmutiges Käsegespräch mit der Opposition einzulassen. Es kam weniger darauf an, daß der Parteiausschuß neuerliche Beschlüsse fahre, als vielmehr, daß ausgesprochen, was ist. Das war sein Recht und das seine Pflicht! Mehr aber hat er in den entscheidenden Stellen der Resolution Löbe-Eidemann nicht an.

Der Parteivorstand wird die Verantwortung ungenügend tragen können, je fester und klarer er nun die Konsequenzen aus der Situation zieht, die die Partei geschaffen, zumal da der nächste Parteitag erheblich anderes Bild bieten dürfte als etwa die Diskonferenz der Gesamtpartei vom September 1916, die zu ihm haben selbsttätig die Mitglieder und Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft und der Anarchisten keinen Zutritt, da die Partei aus der deutschen Demokratie natürlich nur von Mitgliedern dieser Partei abhinkt und beeinflusst werden können, und da die Partei Gruppen seit dem 7. Jänner selber als eine Partei konstituiert haben. Was die so gerissenen Verhandlungen Führer der Arbeitsgemeinschaft mit allen haben vermeiden wollen, nämlich sich den zum nächsten Parteitage nicht zu verschließen, haben nun gerade herbeigeführt. Sie waren eben nicht die Herren ihrer Beschlüsse und erleben es wieder, was wohl es führt, wenn man, um mit Laßalle in seinem Franz v. Sidingen zu sprechen, in den Dingen schlau sein will.

Die Gefertigten gehen hiemit allen Freunden und Bekannten Nachricht, daß ihr geliebter Gatte, Vater, Schwigersohn, bzw. Schwager, Herr

Peter Scherer

Schneidermeister im k. u. k. Marinebekleidungsamt

nach langem schweren Leiden den 28. I. M. um 2 Uhr p. m. im 40. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen, 30. Jänner, um 4 Uhr p. m. von Via Muzio 59 auf den Zivildhof statt.

Pola, 29. Jänner 1917.

Agnes, Gattin.

Rosina, Antonia und Katharina, Kinder. — Antonie Papadopoli, Schwiegermutter. — Jakob, Josef, Nikolaus und Karl Subat, Schwäger.

Umtausch der I. und II. österreichischen Kriegsanleihe:

die

Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Pola, derzeit in Laibach

übernimmt als Mitglied des Konsortiums für staatliche Kredit-Operationen

Anmeldungen zum Umtausche von I. und II. 5¹/₂% österr. Kriegsanleihe gegen V. 5¹/₂% österr. amortisable Kriegsanleihe zu Originalbedingungen.

Die I. österr. Kriegsanleihe wird zum Kurse von K 98.60
zugüglich Zinsdifferenz „ .92
daher mit . K 99.52

die II. österr. Kriegsanleihe zum Kurse von . . K 94.75
zugüglich Zinsdifferenz „ .46
daher mit . K 95.21

übernommen und die V. österr. amortisable Kriegsanleihe à K 92. — berechnet.

Die sich ergebenden Differenzbeträge werden sofort bei Umtausch-Anmeldung bar ausgezahlt.

➡ **Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.** ⬅

HAUPTMANN GROSSMANN'S

RICHTKREISBLOCK

erhältlich zum Preise von 1 Krone per Stück in der

Papierhandlung Jos. Krmpotić, Pola.

Der jungen Seele bitteres Weh.

Roman von Otsch Trefsen.

16

(Nachdruck verboten.)

Kopfschüttelnd läste Sibyll die Gutelände von dem Witbe. Immer unverständlicher wurde ihr der Vater. Wie war es nur möglich, daß er das Gesicht der toten Mutter, das sonst stets verhillt sein mußte — genau so, als wäre es die Mutter aus Fleisch und Blut — wie war es nur möglich, daß er ihr Gesicht auf einmal den Blicken eines fremden Mannes preisgeben wollte? . . . Schon öffnete sie die Lippen, um ihr Bekannten auszudrücken. Da traf aufs neue des Vaters heute seltsam harte Stimme an ihr Ohr:

„Geh auf dein Zimmer!“
Und Sibyll ging, ohne ein Wort der Widerrede. Aber das Herz voll bangter Unruhe.

Und in diese Unruhe mischte sich etwas wie Neugierde. Wer mochte der angekündigte geheimnisvolle Besucher sein, der seine Schwellen bereits vorauswarf? . . .

Zwar begab sie sich in ihrem Gemach sofort an ihre Nickerarbeit. Doch lauschte sie gespannt auf jedes Geräusch draußen auf der Straße —

Eine Weile war es ganz still. Dann vernahm sie Schritte, die hie und da anklopfen, als wären sie nicht sicher, wohin sich wenden. Oder als ägerten sie, weiter zu gehen.

Seht — klopfen an der Haustür.
Sibyll sprang auf. Hastig verhillte sie, nach landesüblicher Sitte, ihr Antlitz mit dem Schleier und eilte hinaus.

Was war es, das sie, ganz gegen ihre Gewohnheit, trüb, selber die Haustür zu öffnen? . . . War es nur

Neugierde? Oder Unruhe? Oder unbewusstes Interesse an dem geheimnisvollen Besucher? . . . Oder war es eine höhere Macht, die Sibyll dazu ansetzte hatte, eine Hauptrolle in jener Gesellschaftstragödie zu spielen, die bestimmend in das Leben einer ganzen Reihe von Menschen eingreifen sollte? . . .

Als Sibyll die Haustür öffnete, verschob sich der ihr Gesicht verhillende Schleier ein wenig, so daß für eine Sekunde ihr edelgestimmtes Profil sichtbar wurde.

Der Fremde draußen war ersichtlich betroffen. Doch schon hatte die schlanke Frauenghand den Schleier wieder vorgezogen.

„Wadenmollste ei Bahadur?“ fragte der Fremde mit etwas unsicherer Stimme auf französisch.

„Die bin ich,“ erwiderte Sibyll. „Sie wünschen meinen Vater zu sprechen, Monsieur?“

„Ja, Er erwartet mich. Wollen Sie ihm, bitte, den Fürsten Orlnsky melden, Wadenmollste!“

„Gern, Treten Sie näher!“
Sibyll schloß die Haustür und wollte ins Zimmer eilen. Da ließ sich wieder die einschmelzende Männerstimme vernehmen:

„Ich bin ein alter Freund Ihres Vaters, Wadenmollste. Darf ich Ihnen die Hand zum Gruß drücken?“

In vollster Unbefangenheit reichte ihm Sibyll ihre schlanke Rechte, die der Fremde an seine Lippen ziehen wollte, indes seine Augen den verhillenden Schleier zu durchdringen schienen.

In diesem Moment öffnete sich die Tür zum Wohnzimmer. Ibrahim el Bahadur stand auf der Schwelle — mit geranzelter Stirn und erschreckt böse auf seine Tochter.

„Treten Sie näher, Mollst! . . . Und du, Sibyll — geh sofort auf dein Zimmer! — Hörst du? Sofort!“

Und schon hatte sich die Tür hinter dem Mannern geschlossen.

Sibyll blieb unheimlich stehen. Ihr war bei der zu Mut, wie noch nie in ihrem Leben . . .

Der elegante, vornehme Herr — ein alter Bekannter ihres Vaters? — Westlich hatte der Vater nie von ihm gesprochen? — Und weshalb sollte durchaus nicht diesem Wiedersehen der beiden Freundschaft beizuhelfen? — Weshalb wurde sie auf ihr Verweilen, wie ein kleines Kind? . . .

Während all diese Gedanken durch ihren Verstand schwirren, vernahm sie erregte Stimmen hinter der Tür.

„Nein, Professor, ich lese mich nicht heute vor das Bild.“

„Warum nicht, mein Herr? Es ist ein Ehrentitel. Im Lichte dieser schönen Zeiten — was meinen Sie dazu? — Es ist manchmal gut, alte Erinnerungen aufzufrischen!“

„Sie sind grausam, ei Bahadur. Sie müssen, weshalb ich hier bin. Um ein Gedächtnis zu erlebigen. Aber nicht, um sentimental Gefühle nachzuhängen.“

Sibyll, die, ohne es zu wollen, die immer erregter werdende Unterhaltung mit angehört hatte, eilte nach auf ihr Zimmer. Die Röte der Scham färbte ihre Wangen. Wie eine Ertaube kam sie sich vor, die einem verbotenen Geheimnis nachspürte.

Nichts weiter enthielt das Gemach, als die notwendigsten Möbel: ein Bett, einen Stuhl, ein paar Kleiderhaken, einen Waschtisch und eine Truhe.

Doch — noch etwas.

(Fortsetzung folgt.)